№ 43. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 9. April. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal = Begebenheiten.

(Unglücksfälle.) Am 2. d. M. ereignete sich auf einem Schiffe am neuen Packhofe das Unglück, daß der Schifferknecht Franke, der eben das Tauwerk in Ordnung bringen wollte, von dem herabstürzenden schweren Kloben des Mastes getroffen, und augenblicklich erschlagen wurde.

Am Abend desselben Tages ward in der hiesigen Sandmühle der Müllergeselle Schulz vermißt. Da man vermuthete, er sei in das Radgerinne gefallen, so stellte man sogleich Nachsuchungen an, die aber vergebens waren; erst am 6. fand man seinen Leichnam mit zerschmettertem Kopf an der langen Oderbrücke.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Jude.

(Fortsetzung.)

Hehr und strahlend, wie die Sonne des Abends, welche bei ihrem Scheiden den Purpur auf alle Gegenstände, die ihre Strahlen erreichen, wirft, und erquickend auf die Schöpfung wirkt, eben so schön, ohne zu prunken, ohne Herrschsucht in dem sanften Blick aus dem nur hinreißende Schwermuth leuchtete, saß Judith, die Tochter des vertriebenen und später gemordeten Rabiners Ben Joseph, neben ihrem jähzornigen Bruder, aus dessen Feuerblick Tod und Verderben sprühte.

»Glaubst Du,« sprach er zu dem Mädchen, »daß ich umsonst in das mir verhaßte Neisse, nach so vielen erlittenen Beschimpfungen zurückgekehrt sei? und glaubst Du, ich wüßte nicht, warum auch Du mir so gerne gefolgt bist? — Da kennst Du Deinen Jakob zu wenig. Wisse ich bin blos hier, um zu morden!«

»Bruder, entsetzlich!« rief Judith, »kannst Du denn nicht den Tod Deines Vaters vergessen, willst Du denn auch Deine Schwester ins Elend stoßen?«

»Behüte mich Gott und die Propheten, nichts anders will ich als Dein Glück. — Aber kannst Du ruhig sein, kann die Rache, die uns nur übrig bleibt, schlummern in Dir, der man einen Vater, der man Alles raubte, was zum Leben übrig ist, so daß Du gar die verhaßte Kleidung der verhaßten Christen anziehen mußt, um nicht elend wieder hinausgestoßen zu werden? Schwester, verberge mir nicht Deine Gesinnung, ich weiß, daß Du anders denkst, daß Du den Tod des Tyrannen dieser Stadt in Deinem Herzen trägst und auf Mittel sinnest, ihm zu schaden. Ja, Du kannst nicht vergessen haben, wie er Dich einsperren und Deine Jugend morden wollte, Deine Jugend, deren Genüße Du mit einem liebenden Jünglinge zu theilen berechtigt bist!«

»Warum dieses grade jetzt, o Bruder!« unterbrach ihn Judith mit einem tiefen Seufzer.

»Daß die schlafenden Gefühle der Rache erwachen,« unterbrach sie Jakob, — »verhehle mir nicht Deine Absichten, theile Deinem Bruder das Geständniß der Liebe zu dem jungen, aber bedauernswerthen Ritter Ossina mit. Sein Wachen und Träumen gilt nur Dir, für Dich würde er Alles wagen, ein Blick von Dir und es wälzt sich der Tyrann, der Mörder unsers Glückes, in seinem Blute.«

»Halt ein, Bruder,« rief Judith, »entflamme mein Herz nicht zu einem unerlöschlichen Brande, treibe mich nicht zur Raserei — ich sehe, daß ich umsonst meine Gefühle vor Dir verbarg. — Ja, ich liebe diesen Ritter unaussprechlich, ich liebe in ihm den Rächer unsers Vaters und meine Liebe soll ihn antreiben, jene That, die Du, die ich schon längst gewünscht, zu vollbringen. Geh jetzt und sage dem Ritter, der schon ein halbes Jahr um meine Gunst bettelt, daß ich ihn erhören will, daß ich, bleibt er lange aus, vor Liebe verbrenne.«

Erschöpft sank sie auf ein weiches Lager und schloß die Augen, aus denen sich eine große Thräne hervordrängte.

Mit freudigem Lächeln entfernte sich Jakob. »Nicht zu groß ist das Opfer, welches ich Dir, gemordeter Vater, bringe. Wäre Judith meine wirkliche Schwester, ich wüßte nicht, was ich thäte — wahrlich dasselbe. Was ist ein Weib vor Gottes Angesicht? — Die Sklavin des Mannes, der sie nach seinem Zwecke heben und erniedrigen kann, weßhalb erschuf sie Gott und gab sie dem ersten Menschen? deßhalb, um ihm des Paradieses Freuden zu rauben? wahrlich, dieser Raub soll sich für ewige Zeiten an diesem verführerischen Geschlecht rächen, nie soll es des Tempels Fußboden betreten, es soll das Sklavenjoch tragen, bis zum Tage der letzten Buße.«

Statt den Ritter Ossina aufzusuchen, schlich er auf verborgenen Wegen aus der Stadt nach der Klause des Einsiedlers zu Rochus.

In der Nähe derselben, unweit des Platzes, wo wenige Nächte vorher der Blitz die Eiche zerschmettert hatte, verweilte Konatzki und schaute trübsinnig in die blauen Wogen des Neisseflusses.

»Ihr eilet, blaue Fluthen,« sprach er zu sich selbst, »Ihr schwindet mit Sturmeseile zu Eurem Geliebten im Meere, der mit liebender Brust Euch in die Arme schließt, nur mich allein lasset Ihr zurück, mich, dem die Liebe gestorben ist, der auf Erden nichts mehr besitzt, was er sein nennen könnte. O, nehmet mich mit Euch, führet mich zu der Heißgeliebten, die hinter den dunklen Gegittern eines finstern Klosters weint, führet mich zu Klarissen, die bald ausgeweint hat. — Ermanne dich mein Herz, überwinde den Schmerz! warum will ich weinen wie ein Kind, dem man das Spielzeug raubte?!« — Er sprang von seinem Lager auf, während glühende Röthe sein Gesicht überzog, und fuhr fort: »Ha! ich will zu dem Tyrannen und mit dem Dolche in der Faust mein Kleinod herausfordern, Thor, der ich war, der ich mich von dem Donner eines fremden Wesens betäuben ließ, den Stahl der Rache wieder einzustecken, ha! —«

»Recht so, mein Sohn,« sprach die Eremittengestalt hinter ihm und klopfte ihn auf die Schultern.

Fast erschrocken blickte Konatzki sich um und trat einige Schritte zurück, als er den Einsiedler von Rochus gewahrte, den er unter den Trümmern der zerborsteten Eiche begraben glaubte.

»Bist Du es wirklich, oder Dein Geist,« sprach der Jüngling, »bist Du nicht durch den Blitz erschlagen worden?«

»Spotte nicht, junger Mann, versetzte dieser, »in jener Nacht, als Gott den Beifall Eures Unternehmens durch den Blitz laut kund gab, stürzte ich auf mein Angesicht und betete für Euch, dankte zugleich dem Schöpfer, daß er meinen Wunsch erhört. In der Vernichtung der Eiche zeigte er die Vernichtung des Tyrannen, daß er stürzen werde unter den Dolchen der gerechten Strafe, denn seine Sünden häufen sich. Klarissa, die blühende Jungfrau, sein Mündel führte er nicht ins Kloster, sondern hält sie gefangen in seinen Gemächern, um sie zu zwingen zu sündiger Liebe.«

»Mann, ist das Wahrheit oder Lüge? fürchterlich würde ich mich rächen!« rief der Jüngling erhitzt.

»Gott über mir ist mein Zeuge, daß ich nicht lüge; aber hütet Euch, jenem Manne zu nahen. Das Geringste, welches auf die Entdeckung dieses Geheimnisses zeigt, bringt Euch den Tod.«

»Mir den Tod!« schrie der Jüngling wie wahnsinnig, »der Dolch ist geschliffen, mit den Haaren will ich ihn zu dem Schlachtopfer führen und morden.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Verleumdung.

Unter allen den Verbrechen, deren sich die Menschen auf so vielfache Art im gemeinen Leben schuldig machen, giebt es kein ärgeres und frevelhafteres, als Jemand ungehört und ohne ihm förmlich den Prozeß gemacht zu haben, zu verdammen. Dieß aber ist es, was der Verleumder geflissentlich zu bewerkstelligen sucht, indem er dem Verläumdeten durch seine hinterlistige und verheimlichte Anklage die Möglichkeit der Vertheidigung abschneidet, und ihn also dem Hasse dessen, der ihn anhört, preisgiebt, ohne ihn überwiesen zu haben, daß er dessen würdig sei. Diese furchtsame und mit Recht gegen ihre eigene Sache mißtrauische Art von Menschen hat nie das Herz, vor der Klinge zu fechten, sondern sie schießen ihre Pfeile, wie wahre Buschklepper, aus einem dunklen Hinterhalte ab, so daß man nicht weiß, wo der Schuß herkommt, und sich also auch gegen den unsichtbaren Feind nicht zur Wehre setzen kann. Aber gerade dieß ist, unsers Erachtens, ein augenscheinlicher Beweis, daß die Verleumder nichts zu Recht Beständiges sagen, und keiner Aufmerksamkeit gewürdigt werden sollten. Denn wer sich bewußt ist, daß er die Wahrheit rede, der getraut sich wohl auch, sie dem Andern ins Gesicht zu sagen; er fordert ihn auf, sich zu vertheidigen, und ist seiner Gegenantwort und seines Sieges sicher: so wie Niemand, der in offner Schlacht zu siegen hoffen kann, sich so leicht Hinterlist und Betrug gegen seinen Feind erlauben wird.

Das Handwerk eines Verleumders ist eine so leichte und simple Sache nicht, als man sich etwa vorstellen möchte; es erfordert im Gegentheil viel Scharfsinn und Gewandheit, mit einer ungemeinen Aufmerksamkeit und Gegenwart des Geistes. Denn wie könnte die Verleumdung so viel Schaden thun, und was würde sie gegen die allmächtige Wahrheit vermögen, wenn sie nicht die Wahrscheinlichkeit, die Ueberredung und tausend künstlich ausgesonnene Täuschungen gegen die Zuhörer zu gebrauchen und geltend zu machen wüßte? — Es ist darum leicht zu erachten, daß der Verleumder sich ein Hauptgeschäft daraus machen werde, seinen Verleumdungen die möglichste Glaubwürdigkeit zu geben, und sich vor nichts mehr fürchte als etwas Ungereimtes und Zweckloses zu erdichten. Eines der besten Mittel, einer Beschuldigung die gehörige Wahrscheinlichkeit zu

verschaffen, ist, wenn man sich auf Etwas stützt, das sich an der beschuldigten Person wirklich findet, nur daß man es auf die schlimme Seite dreht.

So wie bei einer Belagerung der Angriff nicht gegen steile Anhöhen und die stärkste Seite der Festungswerke gerichtet wird, sondern im Gegentheil irgend ein Ort, wo die Mauer schadhaft oder schwach vertheidigt oder leicht zu ersteigen ist, ausfindig zu machen gesucht wird, um sich dort mit aller Gewalt eine Bresche zu öffnen und durch dieselbe in die Stadt einzudringen, eben so verfahren auch die Verleumder; und so, wie sie eine Seite gefunden haben, wo ihr Mann schwach, mürb und leicht zu überwältigen ist, da greifen sie an, dahin lassen sie alle ihre Maschinen spielen, und sind des Erfolges um so viel gewisser, weil man so wenig daran denkt, ihnen Widerstand zu thun, daß man den Angriff nicht einmal gewahr wird. Sind sie aber einmal eingedrungen, so kann man darauf rechnen, daß sie ohne Schonung zu Werke gehen, sengen und brennen, und mit Einem Worte sich Alles erlauben werden, was das Schicksal einer in Feindes Gewalt gerathenen Stadt zu sein pflegt. Die Maschinen, die sie gegen den Abwesenden spielen lassen, sind Betrug, Lügen, Meineid, Unverdrossenheit, immer von Neuem anzugreifen, Unverschämtheit, kurz, alle Kunstgriffe, die ein schlechtdenkender Mensch bei tausenden an der Hand hat, um zu seinem Zwecke zu kommen; die wirksamste aber unter allen ist die Schmeichelei, die man mit Grund die leibliche Schwester der Verleumdung nennen könnte. Denn kein Mensch ist so edel und hat einen so diamantenen Panzer um die Brust, daß er gegen die Verleumdungen der Schmeichelei aushalten könnte, zumal, wenn sie gleichsam unter dem Boden arbeitet und den Grund der Gesinnungen untergräbt, die ihrer geheimen Absicht im Wege stehen.

Unglücklicher Weise kommen dem Feinde zu allen den Mitteln von außen noch eine Menge Umstände von innen zu Statten, die ihm die Arbeit erleichtern, ihm gleichsam durch Verrätherei die Thore öffnen, und auf tausenderlei Weise zur Eroberung des Hörers behülflich sind. Zuerst die allen Menschen natürliche Liebe zur Abwechselung und zum Neuen, und daß wir dessen, was wir haben, so bald satt sind. Sodann der eben so allgemeine Hang, etwas Außerordentliches und Unerklärbares zu hören. Ich weiß nicht, wie es kommt, daß wir Alle ohne Ausnahme eine heimliche Freude an Dingen haben, die ins Ohr geflüstert werden und Verdacht und Argwohn zu erregen geschickt sind; aber ich kenne Leute, deren Ohren von Verleumdungen eben so angenehm gekitzelt werden, als ob man sie mit einer Flaumfeder streichelte.

Da nun der Verleumder so Vieles zum Vortheile hat, wie sollte er sich nicht darauf verlassen können, den Sieg davon zu tragen? In der That ist es keine große Kunst, zu siegen, wo man keinen Gegner hat, sondern der anhörende Theil sich freiwillig ergiebt, der angegriffene dagegen sich von Dem, was man gegen ihn vorhat, nichts träumen läßt, sondern, gleich den Einwohnern einer durch nächtlichen Ueberfall eingenommenen Stadt, so zu sagen im Schlafe niedergemacht wird. Das Allertraurigste bei der Sache ist, daß der Unglückliche, nichts ahnend von dem, was vorgegangen ist, sich seinem Freunde mit offenem und heiterm Gesicht nähert, als einer, der sich nichts Bösen bewußt ist, und, ringsum mit Schlingen und Fallgruben umringt, eben so frei und unbefangen spricht und handelt, wie gewöhnlich, bis er mit einem Male aus der Freundes Betragen merkt, daß ein heimlicher Feind hinter seinem Rücken thätig gewesen. (Beschluß folgt.)

Hitzköpfe.

Leute von starken thierischen Trieben, hitzigem Temperamente und langsamem Kopfe — eine unglückliche und lächerliche, aber sehr gemeine Mischung — sind die reizbarsten und in ihrem Zorne gefährlichsten. Sie sind schnell, verwirrt, hineintölpelnd, vorwitzig, unternehmend und eigensinnig beharrlich. Bei dem geringsten Widerspruche werden sie empfindlich und haben weder Gründe, noch Worte zur Gegenrede. Nun bricht der thierische Trieb in gewaltsamen Aeußerungen aus, die oft unglückliche Folgen nach sich ziehen. Nichts ist zu schändlich oder zu boshaft, was sie in solchen Anfällen nicht thun oder sagen sollten. Ihre Raserei erkennt man an den funkelnden Augen, erhitzten Mienen und heftigen Bewegungen, und man thut wohl, wenn man, sobald sich diese Symptome zeigen, den Wüthenden das Feld räumt.

Leute von zarter Ehre, ohne einen Funken von Rechtschaffenheit, sind, wenn sie in Hitze gerathen, erstaunlich kurz angebunden. Es scheint, als ob die Natur das Fleckchen, auf welches sie bei ihnen die Ehre concentrirt hat, so kitzelig gemacht hätte, daß die leiseste Berührung desselben ausreicht, sie in Alarm zu bringen. Diese Leute wissen, daß sie durchaus nichts taugen, aber eben dieses Bewußtsein macht sie zu rasenden Thieren, wenn sie in dem einzigen Pünktchen, in dem sie etwas zu taugen wähnen, sich verkannt sehen.

Eine andre Gattung von Hitzköpfen sind die, welche ihr Stolz außer sich bringt. Das sind gemeiniglich Leute, die grade Vermögen genug haben, um müßig und für die menschliche Gesellschaft unnütz zu leben, die sich selbst zu angesehenen Männern machen und über den Rang und die Würde, welche ihnen nicht zukommen, mit gewissenhafter Strenge wachen. Sie verlangen um so mehr Achtung, als sie sich bewußt sind, daß sie zu gar keiner ein Recht haben. Sie reden von Allem mit Geringschätzung, fordern Erklärung mit Ungestüm, und verstehen, auch wenn diese ganz deutlich gegeben worden, ihrem Eifer gemeiniglich unrecht. Ihre gewöhnliche Sprache, welche gemeiniglich in Handgreiflichkeiten übergeht, ist: »Wer sind Sie? Was sind Sie? Wissen Sie auch, mit wem Sie reden? Ich werde Sie lehren, gegen einen Mann meines Ranges sich so zu benehmen!«

Die am Schnellsten Feuer fangenden, durch jeden leichten Stoß aus ihrem Gleichgewicht zu bringenden Hitzköpfe sind die leichten, unbefrachteten Dümmlinge, die uns in jeder Gesellschaft haufenweise begegnen, Leute, die kein Ding nach seinem Werthe zu schätzen wissen und Alles, ausgenommen das Wichtige selbst, für wichtig halten. Einfältige Freude macht bei ihnen oft urplötzlich einfältigem Verdrusse Platz, je nachdem ih-

rer albernen Laune geschmeichelt oder Widerstand geleistet worden. Hieran erkennt man den Pöbel ohne Erziehung, wie er sich in allen Ständen findet, der sich oft in der nämlichen Viertelstunde prügelt und zärtlich die Hände drückt. Von solchen Leuten darf man nicht verlangen, daß sie sich zum Nachdenken Zeit nehmen; fängt man an, mit ihnen vernünftig zu reden, so meinen sie, man habe sie zum Besten, und man gießt Oel ins Feuer. Sie sind, mit Einem Worte, erwachsene Kinder, und das bleiben sie auch bis ins höchste Alter. Es sei fern von mir, zu verstehen zu geben, was manche unartige Leute grade zu behauptet haben, daß es überhaupt bei der schönen Hälfte unsers Geschlechts der Fall sei, daß ihre große Lebhaftigkeit ihnen nicht immer Zeit genug zum Ueberlegen lasse, sondern sie bei dem geringsten Hinderniß ihres Willens zum Eigensinn treibe. So parteiisch ich aber für sie bin (und kein Mensch kann es mehr sein): so muß ich doch bekennen, daß ich bei ihrer Verhandlungen immer mehr den Reichthum ihrer Beredsamkeit, als die Bündigkeit ihrer Schlüsse bewundert habe. R.

Gestorben.

Vom 30. März — 6. April sind in Breslau als verstorben angemeldet: 60 Personen (35 männl., 25 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 1; unter 1 Jahre 19, von 1—5 Jahren 3; von 5—10 Jahren 0; von 10—20 Jahren 1, von 20—30 Jahren 3, von 30—40 Jahren 5, von 40—50 Jahren 7, von 50—60 Jahren 6, von 60—70 Jahren 7, von 70—80 Jahren 6, von 80—90 J. 2, von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar
In dem allgemeinen Krankenhospital 8.
— Hospital der Elisabethinerinnen 2.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 0.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt 0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 5.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
25.	März.			
	d. Schneidermstr. w. Krünn T.	ev.	Auszehrung.	15 J. 6 M.
27.	d. Privatlehrer Bitterling S.	ev.	Krämpfe.	7 W.
29.	Tagarbeiter F, Altmann.	kath.	Lungenschw.	52 J.
	Steinkohlenhdlr. J. Steinbach.	kath.	Lungenlähm.	45 J. 8 M.
	Tagarbeiter C. Bluschke.	ev.	Org. Leiden.	47 J.
	Tagarbeiter wtw. S. Löwe.	ev.	Zerb. d. Schdlk.	69 J.
	d. Tagarbeiter Benkner T.	ev.	Krämpfe.	2 J.
	Unverehl. B. Runge.	kath.	Auszehrung.	27 J.
	Fischhändler wtw. König.	kath.	Brustwassers.	68 J.
29.	Sälzer G. Peschel.	ev.	Alterschwäche.	72 J.
	Züchner wtw. F. Dill.	ev.	Lungenschw.	45 J.
	d. Tagarbeiter Jänsch Fr.	kath.	Lungenschw.	40 J.
30.	Tagarbeiter G. Schöbel.	ev.	Schlag.	73 J.
	Sekretär bei der General-Commission H. Jäkel.	kath.	Unterleibsleid.	46 J. 11 M.
	Ehm. Spediteur C. Scheurich.	ev.	schl. Fieber.	75 J.
	d. Lohnkutscher Bronneck S.	ev.	Krpf. u. Schlg.	6 M.
	Haushälter wtw. R. Obst.	ev.	Lungenlähm.	69 J.
	Sekretär C. Hindemith.	ref.	Wassersucht.	55 J.
	d. Handelsmann Bloch Fr.	jüd.	Brustwassers.	68 J.
	Landſ.-Canz. C. Tschirne	ev.	Zehrfieber.	38 J.
	Tagarb. wtw. S. Hildebrand.	kath.	Alterschwäche	72 J.
	d. Lohndiener Lucas Fr.	ev.	Schwinds.	36 J.
31.	Unverehl. R. Javor.	kath.	Geschwulst.	77 J.
	Brandwetnor. F. Wagner.	ev.	Lungenlähm.	63 J.
	Allumnats-Oberer A. Müller.	kath.	Lungenschw.	32 J. 10 T.
	1. unehl. T.	ev.	Krämpfe.	19 W.
	d. Grünzeugh. Kluge S.	ev.	Krämpfe.	9 M.
	d. Kutscher Vogt S.	ev.	Gehirnwassers.	4 J.
	d. verstorbenen Stabs-Trompt. Bock T.	ev.	Gast. nrv. Fbr.	12 J. 4 M.
	Haushl. wtw. S. Mahler.	ev.	Alterschwäche.	81 J. 1 M.
	Sch.nkwirth G. Keitsch.	ev.	Rückenm. schw.	57 J.
	d. Tischlermstr. Dresler S.	ev.	Krämpfe.	2 T.
1.	April.			
	d. Tagarbeiter Kranz S.	kath	Schule.	14 T.
	1 unehl. T.	kath.	Auszehrung.	18 W.
	d. Kürschnerges. Gebauer T.	ev.	Gehh. wassers.	2 J. 6 M.
	d. Kriegsrath Fahland T.	ev.	Wassersucht.	41 J. 1 M.
	1 unehl. S.	jüd.	Krämpfe.	1 J. 9 M.
2.	d. Schneider Schulze T.	kath.	Geh. wass. rs.	9 M.
	Haushl. wtw. E. Kahl.	ev.	Catarrhfieb.	80 J.
	d. Kretschmer Räuber T.		Todtgeboren.	
	Schifferknecht G. Fruntzke.	ev.	V. runglückt.	39 J.
	Gutsbesitzer wtw. H. Meidel.	ev.	Alterschwäche.	70 J.
	Gartenpächter S. Schulz.	ev.	Nervenfieber.	62 J.
3.	d. Zimmerges. Schäfer S.	kath.	Abzehrung.	1 J. 9 M.
	d. Getreidehändler Baumann S.	ev.	Steckfluß.	1 J. 6 M.
	Kass. ndienerwtw. J. Wagner.	ev.	Gehirnentz.	58 J.
	Handl. diener J. Peil.	jüd	Gehirnentz.	23 J.
	d. Zuck. rsied. arb. Ni. del T.	ev.	Abzehrung.	1 J. 9 M.
	Ein unehl. S.	ev.	Krämpfe.	17 T.
	Hutmacherges. C. Effert.	kath.	Lungenschw.	28 J.
	Agent D. Wesel.	jüd.	Alterschwäche.	75 J.
	Tagarb. J. Hauck.	ev.	Lungenschw.	39 J.
	Wittwe M. Bentke.	kath.	Schwindsucht.	50 J.
4.	d. Schiffer Janke S.	kath.	Bräune.	1 J. 6 M.
	Ein unehl. S.	ev.	Abzehrung.	1 J. 6 M.
	d. Tischlermstr. Dressler S.	ev.	Krampf.	7 T.